



19. Jahrhundert: Apostelgruppe von F. X. Hauser (1804/06) in der Abendmahlkapelle

FOTO: ANDREAS LECHTAPE

Lebendiges Haus aus Stein

Der Münsterbauverein legt seine opulente Gesamtdarstellung zur Freiburger Kathedrale vor

Dieses Buch war überfällig. Seit Friedrich Kempfs Publikation von 1926 hat es keine auch den Laien ansprechende Gesamtdarstellung zur Themenvielfalt des Freiburger Münsters mehr gegeben. Kempfs Klassiker diente auch als Vorbild für die jetzt erschienene Novität. Wolfgang E. Stopfel, der langjährige Chef des Freiburger Denkmalamts, hatte die Initiative ergriffen, und der Münsterbauverein zeichnet als Herausgeber. Resultat ist ein opulenter, übersichtlich gegliederter und reich bebildeter Band, der das Münster in seiner Ganzheitlichkeit zeigt: in Geschichte und Gegenwart, außen und innen, in seinen Fakten, aber auch in dem, was unklar geblieben ist; in seinen wechselnden Funktionen von der Herrschergrablege der Zähringer über die Universitätskirche, den Gottesdienstraum des Basler Domkapitels bis hin zur Kathedrale des Erzbistums. Nicht vergessen wird darüber die Tatsache, dass das Münster stets Pfarr- und Gemeindekirche der Freiburger war und ist. Ein Wahrzeichen, auf das sie stolz sein dürfen.

Und dieser Stolz schwingt mit. So sprach 1820 der Freiburger Theologe und Historiker Heinrich Schreiber angesichts des Münsters nicht nur vom „Stolz Freiburgs“, sondern von einer „Zierde des ganzen deutschen Vaterlands“. Ihren Höhepunkt erreicht die Begeisterung, wenn vom Helm des Westturms die Rede ist, dem sogar die Vernichtungsmaschinerie des Zweiten Weltkriegs wenig anhaben konnte: Die Konstruktion des Helms „ist auch für heutige Begriffe absolut artistisch, und seine Dauerhaftigkeit ist kaum fassbar“, resümiert nun Bernhard Laule.

Zu einer Gesamtschau aufs Münster gehört Historie. Hier wird sie prägnant erzählt, wie das straff strukturierte Projekt denn auch kaum je zur Weitschweifigkeit neigt. Bekanntes wird aufgefrischt. Und wer sich die Bauphasen in 3D-Darstellungen zu Gemüte führen will, hat dazu Gelegenheit. Die Beiträge sind eher knapp und doch profund. Zentrale Erkenntnis: Das Freiburger Münster, dieses Gesamtkunstwerk aus Stein: Es lebt. Durch die Jahrhunderte bis heute. Den Menschen war es ein Anliegen – und muss es bleiben. An dieser wunderbaren Kirche und ihrer Ausstattung entzündeten sich Ehrgeiz und Debatten, sind Ästhetik und Fantasie, Wege und Irrwege dokumentiert.

Und manchmal liegt eben auch Brisanz in der Luft. Wenn sich etwa das 19. Jahr-

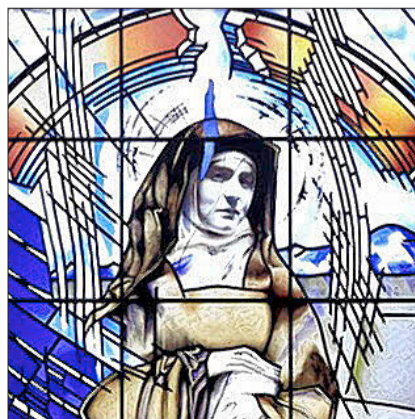


Gotik: Blick in den Turmhelm

FOTO: BRUNO KRUPP

hundert dem Barock gegenüber geradezu bilderstürmerisch verhält. Oder wenn (Stichwort: Glasfenster), was als Konservierungsmaßnahme gedacht war, in Restaurierungsvandalismus umschlägt. Bisweilen ändert sich auch das Selbstverständnis der geistlichen Würdenträger. So wurde nach Erhebung des Münsters zur Kathedrale ein gigantischer neugotisch überhöhter Bischofsthron installiert, auf den, wie jetzt geschehen, das Wort „Anlage“ vollends zutrifft. Im Vergleich wirkt die heutige, von Franz Gutmann geschaffene Kathedra nachgerade asketisch.

Mit Gutmann, dem Künstler aus Münsertal, von dem der aktuelle Zehnkapitel Altar stammt, ist man beim Heute angelangt. Nicht verschwiegen werden die Proteste, zu denen es bei der jüngsten Umgestaltung des Chorraums gekommen war (Stichwort: Dreikönigsaltar). Zehn Kapitel widmen sich dem Münster. Auch



Moderne: Edith-Stein-Fenster, 2001

FOTO: ORDINARIAT/CHRISTIAN HOPPE

das Interieur bis zu Glocken und Uhren wird behandelt. Kompetent beschreibt Hans Musch die Orgeln. Warum Kunsthistoriker Stopfel die neue Michaelsorgel aber als „gewaltig“ apostrophiert, bleibt sein Geheimnis. Gelingen ist das (musikalische) Sprachbild der „Engführung von Geburt, Passion und Weltgericht“ im Figurenprogramm der Vorhalle.

Wer hätte gewusst, dass das Münster 80 mittelalterliche Fensteröffnungen hat? Auch auf die „Kunstwerke im Exil“, etwa im Augustinermuseum, wird eingegangen. Wer sich mal gefragt hat, wo und wie das monumentale, 1612 gewobene Fastentuch gelagert wird, wenn es nicht zur Passionszeit im Hochchor hängt, der erfährt Neues: Es wird in einer High-Tech-Klimabox aus Ahornholz aufbewahrt. Das Münster bleibt eine Baustelle. Fertig wird es nie. Jede Generation muss sich kümmern. Nicht zuletzt der Beitrag von Münsterbaumeisterin Yvonne Faller kündigt davon. Unverzichtbar in diesem Zusammenhang ist der 1890 gegründete Münsterbauverein.

Der gleichermaßen auf Experten und Laien gemünzte Band schlägt einen Bogen vom Mittelalter bis in unsere Zeit. Nach der kurzweiligen, nicht selten spannenden Lektüre fühlt man sich umfassend informiert. Und ist, auch in Sachen Forschung und weiterführender Literatur, auf dem Stand der Dinge. Bei den Bildern entdeckt man Motive, Winkel und Perspektiven, die man so noch nie gesehen hat. Die Bewunderung fürs Münster wächst. Was man allerdings vermisst, ist – neben zumindest einem Geleitwort des derzeitigen Erzbischofs – eine Fokussierung auf die geistliche Dimension des Münsters, das ja primär weder Museum noch Konzertsaal, sondern ein sakraler Raum ist. Ein Ort des Gebets und des Gottesdienstes. Die zweite Auflage des Buches ließe sich um ein theologisches Kapitel zur Liturgie substanziell ergänzen.

Alles überragt der Münsterturm. Insbesondere als spirituelles Symbol. Für die Schweizer Ordensfrau und Lyrikerin Silja Walter ist er „brennender Lobpreis / von Morgen zu Morgen“. Schöner kann man das kaum sagen.

Johannes Adam

– Freiburger Münsterbauverein (Hrsg.): *Das Freiburger Münster*. Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2011. 343 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Bis 31. Dezember 59 Euro, danach 69 Euro.